

Alles Grosse und Schöne ist einfacher Art

Autor(en): **Vogel, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **1 (1929-1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und wertvoller sind, als unsere Erzeugnisse, die vielfach mit schädlichem Kunstdünger getrieben werden. Bei den Beerenfrüchten spielt auch die Jauche und Kuhmistdüngung (mit unvergorenem Dünger) eine grosse Rolle. Auch die mit Kupfervitriol gesegneten Trauben und das mit Arsenik behandelte Baumobst kann sich auf keinen Fall messen mit solchen reinen Früchten, die auf jungfräulichem Boden gedeihen.

Eigentümlich ist es, dass z. B. Naturvölker das Fleisch weder auslaugen noch «gar» kochen, denn sie merken jedenfalls instinktiv, dass es im halbrohen Zustande mehr Nährwert besitzt, als im ganz gekochten.

Zudem ist das Fleisch wild lebender Tiere, (besonders wenn man nur die besten Stücke ausschneidet wie es die Europäer machen) im allgemeinen viel reiner und im frischen Zustande mit weniger gesundheitsgefährdenden Substanzen und Kleinlebewesen behaftet, als das Fleisch unseres mit allerlei Triebmitteln gefütterten Mastviehs.

Von vielen Europäern, die sich in den Tropen aufgehalten haben, habe ich übrigens erfahren können, dass sie sich bei fast ausschliesslicher Pflanzennahrung viel wohler und leistungsfähiger fühlten, und dass sie auch gegen die in den Tropen vorkommenden Krankheiten wesentlich widerstandsfähiger waren.

Wir werden bestrebt sein, immer wieder solche Berichte zu erhalten, da sie für uns stets wieder gewisse lehrreiche Anhaltspunkte enthalten und für solche, die in die Tropen gehen, vielleicht als kleiner Wegweiser dienen.

ALLES GROSSE UND SCHÖNE IST EINFACHER ART.

Was der Dichter da gefunden,
Als er dieses Wort erdacht,
Hat wohl mancher schon empfunden,
Aber es nicht nachgemacht!

Hinab in die Tiefe weist der Wegweiser der herrschenden Ansichten, niederwärts zu prunkhafter Schönheit, zu herrschsüchtiger Grösse, denn was ist begehrenswerter für den heute mehr denn je degenerierten Zustand der Menschheit, als sich über die nackte Tatsache des Niedergangs hinwegzutäuschen! Schöner denn je ist des Menschen vermeintliche Schönheit! Er braucht dazu Farbstift und Schminke! Er braucht der Kleider eine reiche Zahl, denn was verhilft zu schönerer Erscheinung, als der stete Wechsel? Erhöht er nicht den Reiz der Schönheit? Was verstärkt ihre Macht besser, als das Gepränge, das von den Schultern über den Körper gleitet, ihm das bietend, was er sonst nicht besitzen würde! Und mit des Körpers Glanz muss sich auch des Menschen Umgebung paaren. Schau zu und staune, wieviel der Mensch bedarf, bis er

mit seinem Schönheitskultus zufrieden ist! Was ihm heute gefällt, das verwirft er morgen und so Tag um Tag! Wieso denn das? Trägt wahre Schönheit denn wirklich den Stempel der Wandelbarkeit? Verlöre sie dadurch nicht ihren reichsten Wert? Das einmal als wirklich schön Erkannte, es muss doch sicher immer wieder als schön empfunden werden! Etwas anderes stösst auf Misston und Widerspruch.

Gleicherweise ergeht es aber auch der so viel gepriesenen menschlichen Grösse! Wer gibt es ehrlich zu, dass der Mensch seit seiner Erschaffung überaus stark gesunken ist? Wer glaubt, dass er sich in einem höchst degenerierten Zustand befindet? Die Mehrzahl gewiss nicht! Im Gegenteil, sie wähnt, ihr Aufstieg sei gewiss. Nicht wenige sind ihrer, die glauben, sich von niederm Lebewesen emporgerungen zu haben zur jetzigen Macht, die grösser sei denn je. Oder konnten vielleicht die Menschen früherer Zeiten sich etwa des Besitzes von Eisenbahnen, Autos, Flugzeugen, Telephon, Telegraph, Radio und wie die vielen Wunderdinge alle heissen, rühmen? O nein! Hat es also der Mensch von heute nicht herrlich weit gebracht in seiner machtvollen Grösse?

Hast du auch schon gesehen, wie der Pfau sein Rad schlägt? Also benimmt sich der Mensch von heute, der sich brüstet mit dem, was er doch auch nur empfangen hat! — Aber eben, das einzusehen, fällt schwer, denn was einmal ein Weiser alter Zeiten ehrlich eingestanden hat, nämlich: «Ich weiss, dass ich nichts weiss!» das ist heute gründlich über den Haufen geworfen worden! Ja, ja, die vielen Errungenschaften beweisen doch eben wieder, dass der Mensch sich hinauf entwickelt! Erst vom niedern Lebewesen zum Menschentum und jetzt allmählich sprunghaft von hier aus zur Gottheit! — O, armselige Gottheit, kleinliche Grösse, wenn man bedenkt, wie machtlos der gleiche Mensch vor Krankheit, Tod oder gar Wahnsinn steht! Wenn die gepriesene Schönheit zerschmettert ist und des Geistes Grösse sich umnachtet, wo beginnt dann die Gottheit zu wirken? In Staub und Vergessenheit sinkt beides, und man kann tatsächlich mit dem Dichter seufzen: «Weh, dass doch eines Dinges äusseres Gesicht, nicht seinem Inhalt ebenfalls entspricht!» — und fast und gar wäre man versucht noch jene zynische Bemerkung beizufügen: «Denn alles, was entsteht, ist wert, dass es zu Grunde geht!» wenn nicht Wahn und Schein von kurzer Dauer wären und sich nicht am verlassenen Platze des Irrtums still und bescheiden ein neuer Wegweiser erhöbe, dessen Inschrift anderes verheisst «Alles Schöne und Grosse ist einfacher Art!» Das ist sein Rat, während sein Arm den Weg nach oben weist! — Aber ach! wie mühsam doch, steigen zu müssen, über sich hinwegsteigen, über die eigenen Bequemlichkeiten und Wünsche hinwegklettern, das Tal des Behagens und Ruhmes hinter sich lassend! Lohnt sich auch die mühevollen Anstrengung? — Mit Sack und Pack wohl kaum! Aber wirf sie weg, die Bürde

vergänglicher Schönheit, schleudre sie von dir, die Würde schwindender Grösse und du wirst mit federnder Leichtigkeit und singendem Frohmut den Fuss über Schwierigkeiten setzen und zu ruhiger Schönheit und erhabener Grösse in unvergänglicher Art hingelangen! —

Augen auf! Wo sahst du lieblichere Schönheit, als im bunten Blumenreich? Jedes Pflänzchen nach seiner Art aufs feinste erdacht, aufs freundlichste ersonnen! Mannigfaltig an Zahl und Verschiedenheit, aber Jahr um Jahr kein wechselndes Modekleid, immer das gleiche duftende Gewand schlichter Einfachheit und gleichwohl immer wieder von neuem ein lieblich Wunder frischer Schönheit!

Steigt dein Fuss weiter höhenwärts durch all die wechselnden Bilder von Berg und Tal, von Feld und Wald, Wasser und Land, so folgt auch da mannigfaltige Schönheit auf Schönheit, jede in ihrer Art sich gleichbleibend, untereinander aber reich an Wechsel einfache Bilder mit lieblichem Reiz!

Je höher du steigst, desto typischer prägen sich die Bilder in ihrer Eigenart ab, desto kräftiger treten die einfachen Formen hervor und desto erhabener wirkt die stille Grösse.

In den Regionen der Tannenwälder herrscht stille Schönheit, während weiter oben bei Firnen, Gletschern und hartem Gestein stumme Grösse ruht. Da ist trotz der Erhabenheit nichts von prahlerisch gleissenden Gefühlen! Im Gegenteil, was atmet und lebt in der weiten, freien Natur, ist ja nur Zeuge einer weit grösseren Macht und Schönheit, die über allem thront und die alles erdacht und erschaffen hat! Nicht blinde Gewalt, nicht stumme Naturgesetze brachten das grosse Räderwerk alles Werdens und Erstehens in planmässigen Lauf. O nein, dazu gehörte mehr und tatsächlich: «Nur der Tor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott!» denn nur bewusste Allmacht kann mit ordnender Hand den Rhythmus des unermesslichen Geschehens lenken und leiten.

Warum wohl räumt der kleine Mensch dem Schöpfer aber so ungerne seine ihm zukommende Ehre ein? Ein leichtes, dieser Frage auf den Grund zu steigen, schmälert doch der Ruhm des andern den eigenen Glanz! Als Zeichen wachsender Grösse sähe der Mensch doch so gerne all die vielen Errungenschaften an, die er aber doch einfach nur, um damit Segen spenden zu können aus göttlicher Quelle empfangen hat!

Aus diesem Grunde verschmäht es die Menschheit im allgemeinen, Nachahmer ihres Schöpfers zu sein, wiewohl sie zugeben muss, dass vollkommene Schönheit und Grösse allein göttlichem Dasein entspringen kann!

Aber sie sind der lauten Menge zu still, diese vollkommenen Güter, zu einfach der Kern ihres Wesens! Wo sind Ehre und Ruhm, den sie einbringen? Schweigend sethen sie an einsamen Plätzen, und ihre friedliche Ruhe stört das leere Herz!

Ein Narr und Sonderling zugleich, wem es Genüge ist, zu geben, was umsonst man empfangen hat an einfacher Schönheit und Grösse. Verpönt ist von der herrschenden Macht der stille Pfad dessen, der in froher Genügsamkeit die einfache Art göttlicher Grösse und Schönheit auf sich wirken lässt, bis sie zum Teil seinem Schaffen und Wesen zu eigen wird.

Wer die wunderbare Wirkung, das bezwingend erschütternde Erleben, das die Schöpfungsbilder Michelangelos in der sixtinischen Kapelle wachzurufen vermögen, wer die schlichte Schönheit, die einfache Grösse der Gedanken und Ausführung voll auf sich einwirken lässt, der staunt, dass solches Meisterwerk von einem Menschen erschaffen worden ist, der von sich gesagt hat, er sei kein Maler, der zudem ohne fremde Hilfe, einsam und vertieft, mit der bescheidensten Nahrungsaufnahme das grosse Werk in kurzer Zeit vollendet hat. Wer dies erlebt, der staunt über den Kontrast, der dies Geschehen zur heutigen Künstlerwelt bildet. Ist es im Verhältnis zu früher heute nicht leicht, ein Künstler zu sein? Genügt nicht vielfach ein Pinsel- oder Federstrich, um von ruhmvoller Grösse zu träumen? Wo herrscht noch die ernste Verantwortung des Begabten, geistig empfangene Güter zum Segen des weniger Beschenkten in stiller Grösse und bezwingender Schönheit wiederzugeben? Doch ist dies ja typisch für unsere Zeit, denn wie das Werk des Menschen, so auch sein eigenes Wesen! Gewiss aber findet sich in keinem Herzen, das von Selbstsucht getrieben ist, die wunderbare Grösse und Schönheit einfacher Art, die allein von unvergänglichem Werte ist. Was ist ein formvollendetes Gesicht, was eine schöne Gestalt, wenn nicht innere Schönheit, nicht stiller Seelenadel das Auge verklärt? Was aber ist andererseits äusserer Mangel an Schönheit, wenn das Herz erfüllt ist mit der Freude geistiger Güter, wenn es die Schönheit stillen Friedens widerstrahlt!

Betrachten wir die Menschheit von heute und ehemals, so müssen wir zugeben, dass nirgends erhabener Grösse und edlere Schönheit zusammen sich gepaart haben, als in der schlichten Gestalt des einfachen Nazareners, der alle Ehre der Allmacht Gottes zugewiesen, der in stummer Ruhe, in gegründetem Herzensfrieden den Feinden vergeben und für die fluchbeladene Menschheit den schmachvoll unverdienten Kreuzestod erlitten hat, er, an dem selbst der römische Herrscher keine Schuld hat finden können.

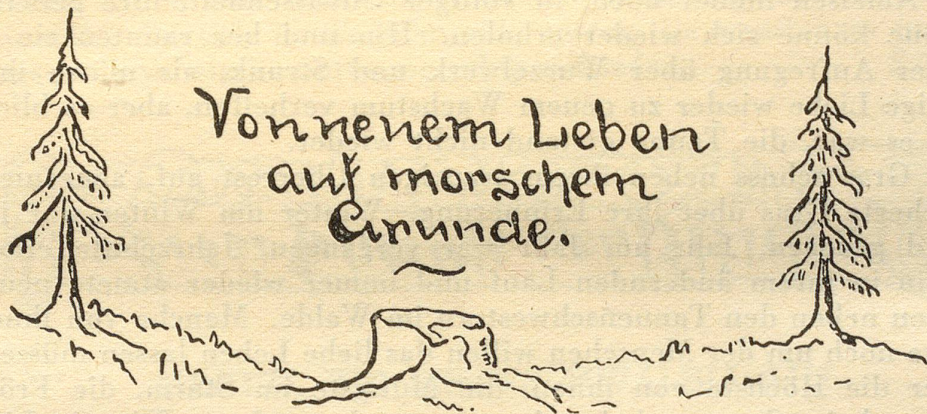
Nicht vergebens wohl bekannte der grosse Napoleon, dessen Ruhm so rasch dahingeschwunden war, in der Stunde innerer Niederlage: «Du hast gesiegt, Galiläer!» Er wusste, dass seine schlichte Grösse und Schönheit von ewiger Dauer sein werde, und wohl uns, wenn seine Macht der Menschheit wieder Sinn und Liebe zu wahren Werten verschaffen wird, wenn jeder wieder mit Grösse und Schönheit einfacher Art seinen Mitmenschen zu erfreuen und zu erbauen sucht! — Glaubst du nicht, dass solches Streben schöner

Freude, grossem Frieden und reinem Glück das Türlein öffnen wird?

Ich wohl!

Grösse und Schönheit prahlen nicht,
Sind auf Ehre nicht erpicht,
Geben die Hand nur zu stiller Freude,
Bannen den Gram und das Herzeleide!
Alles Grosse ist einfacher Art,
Alles Schöne sich mit ihm paart!
Wahre Schönheit, sie tröstet still,
Schlichte Grösse nur helfen will,
Sonnschein und Liebe, sie rufen dir zu:
«Solch edle Güter wähle auch du!»

Frau S. Vogel.



Ein Jammern zitterte durch den Wald. Ein gewaltiger Schreck bannte, was lebte und webte inmitten der hohen Tannen. Die Grösste von ihnen musste fallen! Das harte Herz der Menschen hatte beschlossen, des Waldes Zierde dahin zu geben. Schöne Bretter sollte sie liefern, die so grad auf und hoch gewachsen war, dass sie all ihre Schwestern überragte. In den blauen Himmel hinein schaute ihre Spitze und grüsste die hohen, weissen Firnen in der Runde. Ihre segensschweren Zapfen waren den Eichhörnchen willkommene Freude und ihr wunderbar kräftiger Harzgeruch stärkte jeden Müden.

Der Sonne erste Strahlen fing sie auf, die lebensfrohe Tanne und der Sterne wunderbares Funkeln erquickte sie des nachts. — Jedem Sturm hatte sie standgehalten und die Last des Schnees mit geschmeidiger Biegsamkeit getragen, und nun sollte die Lebensstarke, die Frohgemute aus der Schar der Schwestern weichen, um den Menschen als gewissermassen tote Materie zu dienen.

Ein Weinen ging durch den lebensstarken Atem des Waldes. Es trauerte jeder Käfer, jede Ameise, was grünte und Früchte